Der Schulze Gottlieb zu Neuendorf

Friedrich Liebetrut

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Jugend und Vaterhaus des Schulzen Gottlieb.

Das Vaterhaus des jungen Gottlieb war für dessen Erziehung so ungedeihlich, als man es nur denken kann. Ohne daß Gottes Vaterhand dazwischen griff, mußte er für sein künftiges Amt und für sich selbst verloren gehen.

Sein Vater, der doch sein Amt als Hausvater und Gemeindeschulze von „Gottes Gnaden" hatte führte es in allen Stücken so, als wär's ihm von Gottes Zorn und Ungnaden vertraut gewesen. Wie eine Zuchtruthe Gottes waltete er im Hause und in der Gemeinde, allen seinen Wegen folgte Unheil und Verderben. Es war, als ob der gerechte Gott schwere Sünden seines Hauses und seiner Gemeinde durch diesen ungerechten Hausvater strafen wollte.

Der Grundfehler des unheilvollen Treibens des Vaters Gottliebs war, daß er überall nur die Rechte

Digitized by Google

und die Gewalt ins Auge faßte, die sein Amt ihm gab, nimmer aber die Pflichten, die es ihm auflegte; daß er nicht der Rechenschaft gedachte, die er einst vor dem Richterstuhle Dessen ablegen muß, der gerecht richtet; der ebenso die Führer und Fürsten der geringsten Dorfgemeinde, ja die Hausväter der geringsten Hütten, mit einem Strahl seiner Majestät bekleidet, wie die gekrönten Regenten mächtiger Staaten, darum aber auch will, daß sie durch frommen Wandel in Zucht und Gerechtigkeit bezeugen, daß Gott der Herr es ist, der ihnen das Amt gab, das sie führen. Spricht die ewige Weisheit des Königs aller Herren und Könige: „Durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden" (Spr. Salom. 8, 16.): so war dieß für Gottlieb's Vater als in den Wind geredet. Für ihn gab es nichts höheres, als seinen Eigenwillen; dieser war ihm die höchste Autorität, seine eigne Ehre und Vortheil sein höchstes Ziel. Was ihm davon zufiel, dafür glaubte er Niemand Dank schuldig zu sein, als einzig sich selbst; wo er sich auf eine höhere Autorität der Obrigkeit auf Recht und Gesetz des Landes berief, geschahe es nicht sowohl, um sich als Diener der Obrigkeit zu bezeugen, deren Ansehen und Gebot ihm sonst ganz gleichgültig war, sondern um dießmal die höhere Autorität zu benutzen, seinen Eigenwillen durchzusetzen, sie seinem eignen Gelüste dienstbar zu machen.

So kann es Niemand wundern, wenn es um das Haus und die Gemeinde des Vaters Gottliebs so überaus traurig stand.

Digitized by Google

Als er sein Weib genommen, hatte er nicht einen Augenblick daran gedacht, eine fromme, tugendsame Haus- und Gemeindemutter für den Schulzenhof zu suchen, oder auch nur der Stimme natürlicher Zuneigung Gehör zu geben. Er hatte eine reiche Frau gesucht, die seiner Habsucht und Ehrgeiz diente, nach keinem andern hatte er gefragt.

So mußte der vornehmste Hausſegen, der Segen einer christlichen Ehe dem Vaterhause Gottliebs von Anfang fehlen. Machte das tyrannische Regiment seines Vaters ihm selbst den Wehestand weniger fühlbar, als der gemißhandelten Mutter, so mußte doch der Unsegen einer so ungöttlichen Ehe über beide, wie über alle Glieder des Hauses, kommen. Unfriede zwischen einander und mit Gott, der sie nicht segnen konnte, folgte bald allen ihren Schritten. Der tägliche Zorn und Hader, der das Glück ihres Lebens fraß, das sie sonst reichlich hätten genießen können, verbreitete sich schnell über das ganze Haus. Knechte und Mägde, ohne Gottesfurcht gewählt, und durch kein frommes Regiment zusammengehalten, waren der Herrschaft abgeneigt, mit einander in Unfrieden, und nur dann Eines Sinnes, wenn es galt, die Sünden der Herrschaft mit Sünden der Untreue, mit offenem Trotz oder mit heimlicher Rache zu vergelten.

Es währte nicht lange, so war der Schulzenhof nach innen wie nach außen ein Ausbund des Unsegens, wie kein anderer Hof im Dorfe. Gilt es sonst als Ehrensache, des Schulzen Knecht oder Magd zu sein, so war es hier nur der Auswurf des Gesindes,

Digitized by Google

der ſich zum Dienſt eines Hauſes bereit fand, welches, von allem Segen und Frieden verlaſſen, eine wüſte Wohnſtätte aller Schalkheit und Bosheit war. Wie der Herr, ſo war bald auch das Geſinde, und die innere Unreinigkeit des Herzens ſpiegelte ſich ſchnell genug in dem ganzen Stand und Verfall des Hauſes und der Wirthſchaft ab. Unſauberkeit und Schmutz klebte an allem, was zum Schulzenhof gehörte, die Wirthſchaft wurde am unordentlichſten betrieben, des Schulzen Vieh konnte man auf der Weide vor allem anderen an ſeiner Jammergeſtalt erkennen, ſeine Fluren und Felder an deren magerer Frucht und Verwilderung durch Dornen und Unkraut. Daneben her ging der ſchmutzigſte Geiz, das gierigſte Treiben nach Vermehrung des Reichthums, das Dräuen und Schelten, weil das Geſinde nimmer genug gethan. Als aber bei allem Rennen und Laufen die Wirthſchaft doch immer mehr den Krebsgang ging, als endlich Schulden und Verarmung an die Stelle des Reichthums und des Ueberfluſſes traten, griff Gottliebs Vater zum Branntweinsglaſe, und war es bisher ſchnell genug bergab gegangen, ſo ging es nun noch zehnmal ſchneller. Anfangs vertrat Saufen und Spielen nur die Stelle der Sonntagsfeier; als aber die im Taumelglaſe erſäuften Sorgen in den Wochentagen um ſo kräftiger wieder aufwachten, ſo nahm der böſe Geiſt auch dieſe mehr und mehr in Beſchlag, und nun eilte Gottliebs Vaterhaus unaufhaltſam dem Verderben zu. Ehe Gott der HErr noch ſtrafte, folgte doch der Fluch der Sünde auf dem Fuße nach.

Digitized by Google

Man kann sich denken, wie es unter diesen Umständen mit der Gemeindepflege und der Verwaltung des Schulzenamtes zu Neuendorf stand. Was der Schulze nicht thun mußte, that er gewiß nicht, wofern er nicht einen Vortheil dabei hatte, oder Leidenschaft und Willkür ihn dazu antrieb. Die mangelhafte Aufsicht seiner Vorgesetzten, die eben zufrieden waren, wenn die Gemeindegaben richtig eingingen, sonst aber um das innere Gedeihen und die treue Amtsverwaltung der Gemeindevorsteher sich wenig kümmerten, erleichterte ihm die gränzenlose Vernachlässigung seines Amtes. Die Gemeindeschöffen hielten mit ihm Brüderschaft bei dem Saufglase und der Spielkarte, und so war die arme Gemeinde an die Willkür dieser liederlichen Herrschaft wie verkauft.

In den amtlichen Gemeindeversammlungen fiel kein Wort väterlicher, liebreicher Ermahnung, sondern mit Drohen und Scheltworten wurden alle Forderungen vorgebracht. Das schüchterte die meisten ein, reizte aber andere zu Widerspruch, und kaum verlief eine Versammlung, ohne daß die Gemeinde unter einander oder mit den Gemeindevorstehern in Hader gerieth, der oft in Thätlichkeiten ausartete und zu Prozessen führte. Die Vorschriften der Behörden, die den Gemeindevorstehern ebenso, als der Gemeinde zur Richtschnur dienen sollten, wurden dieser nicht bekannt gemacht, alle Geschäfte in der größten Unregelmäßigkeit verwaltet, über Einnahme und Ausgabe so wenig, als über die gesammte Amtsverwaltung Buch geführt. Wer sich unterstand über diese gränzenlose Willkür

Digitized by Google

Bedenken zu äußern, wurde mit schnöden Worten angefahren, und bei der Schwierigkeit, nach oben hin Gehör und Recht zu finden, wurde endlich die ganze Gemeinde eingeschüchtert und diese schmähliche Tyrannei zu ertragen gewöhnt. Jedermann verzichtete darauf, Abhülfe von einem sonst unerträglichen Zustande zu erlangen, und hielt es fürs klügste, der Zuchtruthe Gottes in der Hand des Schulzen lieber möglichst aus dem Wege zu gehen, als sich ihre Stacheln in die Hand zu drücken.

Hierdurch aber wurde die Willkür der tyrannischen Regierung des Gemeindevorstandes, der keinen Widerstand mehr fand, der Verfall aller Zucht und Ordnung in der Gemeinde selbst, aufs höchste gesteigert. Die meisten folgten dem lasterhaften Beispiele ihrer Vorsteher; liederliche Wirthschaft, Völlerei, Hader, Prozessiren, Unzucht, Verarmung und Verbrechen nahm immer mehr überhand, der Unsegen des Schulzenhofes spiegelte sich in dem Ruin des gesammten Gemeindelebens wieder. Daß dabei an Armenpflege, polizeiliche Aufsicht und Ordnung, an christliche Kinderzucht und den Segen der Sonntagsfeier nicht zu denken war, versteht sich von selbst.

In dem Kreise dieses Sünden- und Lasterlebens im Vaterhause und der verwilderten Gemeinde war es nun dem jungen Gottlieb von dem wunderbaren Gott geordnet, zu erwachsen. Seine Seele sog in vollen Strömen das Gift ein, davon dieses verpestete Leben durchdrungen war. Gottlieb lernte so frühe fluchen und lästern, als er reden lernte; der böse

Digitized by Google

Geist, der nun sein Vaterhaus so gut als ganz beherrschte, bemächtigte sich schnell des armen Knaben. Schon bei den Spielen der Jugend auf der Gasse ahmte er die tyrannischen Launen seines Vaters nach, in der Schule gab es keinen ungehorsameren, hoffährtigeren Knaben, als ihn, keine Mutter im Dorfe mußte mehr über ihren ersten Sohn weinen, als die Mutter Gottliebs.

Zu welchen Freveln der Knabe aber nicht reif gewesen, die übte der trotzige Jüngling aus. Dort in der Schenke bei den Sauf- und Raufgelagen, hier bei den wüsten Tänzen und nächtlichen Ausschweifungen, mußte er überall der Anführer und der Ausgelassenste sein. Noch hatte er kaum sein zwanzigstes Jahr überschritten, als er die Keuschheit schamlos verletzte, Mädchen und Weiber verführte, ja schon in schändlicher List und Gewaltsamkeit als der künftige Herrscher der Gemeinde mit seinem Vater wetteiferte. Da gingen die noch Bessergesinnten traurig einher. Gott der HErr schien die Sünden der Väter noch ferner heimsuchen zu wollen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Ohne eine wunderbare Hülfe Gottes war nichts gewisser, als daß der Erbe des jetzigen Schulzen auch der Erbe und Mehrer des Unsegens sein werde, den sein Vater bereits so reichlich über die Gemeinde gebracht hatte.

Digitized by Google

2.

Der Schulze Gottlieb als Soldat,

und was sich während seiner Dienstzeit mit ihm zugetragen.

Der Mensch denkt, Gott aber, der die Herzen der Menschen lenket wie Wasserbäche, lenkt alles nach seinem Rath. Gottlieb, der bisher das grade Gegentheil dessen war, was sein Name sagte, trat nicht eben mit Widerwillen, aber mit den mangelhaftesten Eigenschaften in den Wehrstand ein. Der kriegerische Sinn und Geist, der im allgemeinen das ganze preußische Volk beseelt, die Waffenlust und Wehrmannsehre, ohne die kaum ein Jüngling, der irgend etwas im Preußenlande gelten will, gedacht werden mag, hatte auch diesen verlornen Sohn nicht ganz unberührt gelassen. Zucht und Gehorsam hatte er bis dahin nicht kennen gelernt, so war ihm auch die Lust und der Segen jeder brüderlichen Gemeinschaft noch fern geblieben. Denn die Gemeinschaft des Lasters und des liederlichen Lebens muß der Lust und Freuden edler Jugendfreundschaft ganz entbehren.

So war ihm die ernste Zucht und Ordnung des Soldatenlebens zwar anfangs fremd und drückend, er sehnte sich eine Zeitlang nach der bisher gehabten

Digitized by Google

Freiheit zurück. Bald aber zeigte sich, daß das Laster den innersten Grund seines besseren Theils noch nicht ganz vernichtet hatte. Er fing an, an dem besseren Sinn und Geist Gefallen zu finden, der den Truppentheil beseelte, bei welchem er eingetreten war. Der kräftige Geist der Zucht und Ordnung, der das Wehrmannsleben beherrscht, erschien ihm immer mehr von seiner wohlthuenden Seite, bald fühlte er sich in der Gemeinschaft braver Kameraden, bei der gemeinsamen Uebung des Gehorsams gegen die militärische Ordnung freier und glücklicher als zuvor, wo er bei all seiner Ausschweifung und Willkür ein Sclave seiner Leidenschaften gewesen.

Indeß dürfte diese bessere Gewöhnung, die den verwahrlosten Jüngling jedenfalls auf eine höhere Stufe des sittlichen Lebens erhob, noch keineswegs für die Dauer gewesen sein, wenn der treue Gott ihn nicht vor der Rückkehr in das Vaterhaus noch weiter in seine Zucht und Pflege genommen hätte. So in den Kreis seiner Lastergenossen zurücktretend, möchte leicht der böse Geist seiner wieder mächtig geworden sein, dem er so lange ganz hingegeben gewesen war.

Bei einer militärischen Uebung stürzte er, nicht lange vor dem Ende seiner Dienstzeit, mit dem Pferde, renkte sich hierbei die Hüfte auf eine höchst gefährliche Weise aus, und mußte sich hierauf einer sehr langen schmerzhaften Kur im Lazareth unterziehen. Diese Zeit großer Pein und Schmerzen sollte für Gottlieb und für die Gemeinde Neuendorf den Grund eines ganz neuen Lebens legen.

Digitized by Google

Das Uebel wurde so schlimm, daß Gottliebs Aerzte eine Zeitlang an seinem Aufkommen zweifelten. Ernste Todesgedanken drangen in sein Herz, die in der Pein der bittersten Schmerzen ihn um so mächtiger ergriffen. Vor seiner Seele stand das Bild seiner in Sünden verlebten Jugend in seiner ganzen Blöße da — was konnte er hoffen, wenn er jetzt des Todes Raub wurde?

Inzwischen trat eine allmälige Besserung seines hoffnungslosen Zustandes ein. Hatte er zuvor den ernsten Bußgedanken Raum gegeben, so schimmerte ihm jetzt mit jeder besseren Stunde ein Hoffnungsstrahl, daß Gottes Barmherzigkeit ihm, der längst am Rande des Abgrundes gestanden, noch Bahn zu einem besseren Leben schaffen wolle. Ein treuer Kamerad aus seiner Nachbarschaft, der in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzogen, in der Furcht und Liebe Gottes erwachsen war, besuchte ihn fleißig, und pflegte mit Freuden die Saat, welche der Geist Gottes augenscheinlich in das Herz Gottliebs streute. So wurde das schwere Krankenlager desselben der Anfang des reichsten Segens, den der getreue Gott jetzt über das Leben Gottliebs zu schütten kam.

Es wurde diesem in dem Lichte, das Gott seiner Seele gab, und unter dem treuen Zureden seines frommen Kameraden, vollkommen klar, auf welchem Sündenwege er bis dahin gewandelt. Mit großer Traurigkeit dachte er an sein Vaterhaus, dessen Angehörige sammt und sonders den Weg des gewissen Verderbens wandelten, an den gränzenlosen Unsegen, der wie ein Strom sich von dort aus über die ganze

Digitized by Google

Gemeinde ergoß, die er einst führen, für die er einst Gott Rechenschaft ablegen sollte. Aber je tiefer der Schmerz über dieß alles seine Seele durchschnitt, je dringender umfaßte er den Arm des barmherzigen Gottes, der ihm so augenscheinlich geholfen, und der auch der einzige Retter sein konnte aus so großem Elende. Er gelobte Gott aus tiefstem Grunde seines gepreßten Herzens, ganz **sein eigen** zu sein, aus allen Kräften, die Gott darreichen würde, sein Amt zur Ehre Gottes und zum Segen seiner Gemeinde zu führen, wenn er ihn noch würdig erachten und geschickt machen wolle zu so köstlichem Amte. Hatte es Gott gefallen, ihn selbst noch wie einen Brand mitten aus dem Feuer zu retten, da er sich nun für den verlorensten Sünder Neuendorfs erkennen mußte: so konnte er auch nicht zweifeln, daß Gottes Barmherzigkeit auch noch Raum schaffen könne und werde zur Rettung so vieler Verlorenen in seinem Vaterhause und seiner Heimath.

So erstarkte Gottlieb wunderbar schnell in dem festen und lebendigen Glauben. Gottlieb wurde Christ in dem einfachen Sinne des Wortes, als ein mit dem Geist des Friedens und der Gerechtigkeit gesalbter Mensch durch den Glauben an Gottes Barmherzigkeit in Christo Jesu. Nichts war ihm in der Welt so gewiß, als daß ein lebendiger Gott ist, der Himmel und Erde regiert mit Gerechtigkeit, doch dem Sünder Gnade widerfahren lässet, der da umkehrt und die Gnade annimmt um Christi willen, den Gott gesandt hat, daß wir **durch ihn** leben sollen. Und daß

Digitized by Google

Jesus Christus zur Rechten Gottes erhöhet ist, und Gewalt hat über alles im Himmel und auf Erden, daß er die mit Heil und Frieden erfüllet, und daß ein neues Herz empfangen, die an seinen Namen glauben: dieß wußte er, weil er es an und in sich selbst erlebt hatte, weil er seine Gnade gefühlt und geschmeckt hatte, und dadurch neugeboren war.

Je mehr Gottlieb unter solchen Regungen eines höheren Lebens aus Gott auch wieder Kräfte sammelte und genas, je mehr ward er von brennendem Verlangen erfüllt, nach seiner nahen Entlassung aus dem Kriegsdienst in sein Vaterhaus zurückzukehren, und mit allen Kräften Gott zu Ehren und dem Nächsten zum Dienst zu leben. Die große Wichtigkeit seines Amtes stand klar vor seiner Seele, er hätte, obschon er nur zum Schulzenamt eines geringen Dorfes berufen war, mit keinem Fürsten tauschen mögen. Er hatte den Unsegen gesehen, den die treulose Verwaltung dieses Amtes über eine Gemeinde bringt; wie, glaubte er, sollte nicht auch der Segen groß sein, den Gott der HErr einem Schulzen geben mag, der sein Amt getreu verwaltet!

Digitized by Google

3.

Gottliebs Rückkehr in sein Vaterhaus.

Bevor Gottlieb völlig genesen war, traf ein Brief ein, der ihm die Nachricht von seines Vaters lebensgefährlicher Erkrankung brachte, und ihn aufforderte, seinen Urlaub dringend nachzusuchen. Mein Gott, dachte er, könnte es Dein Wille sein, meinen Vater aus der Welt zu rufen, ehe meine Augen ihn wieder gesehen, vielleicht ehe er Deinem Ruf zur Buße und Sinnesänderung Gehör gegeben? Mit Thränen beugte er sich vor seinem Gott, und rief ihn an, daß, so es möglich wäre, solches Herzeleid ihm erspared würde. Nach 14 Tagen konnte Gottlieb das Krankenzimmer verlassen, erhielt seinen Urlaub, und eilte nun mit brennendem Verlangen in seine Heimath.

Hier fand er die Seinigen in tiefster Trauer. Die Krankheit seines Vaters hatte sich täglich verschlimmert, ein hitziges Fieber hatte zuletzt seine Sinne betäubt, er war ohne irgend ein Zeichen der Sinnesänderung aus dieser Welt gegangen, und bereits seit einigen Tagen begraben. — — —

Wie zu erwarten stand, hatte der Verstorbene den Schulzenhof in tiefe Schulden gestürzt. Den Hinterbliebenen war so gut wie nichts als Eigenthum geblieben. Es stand zu fürchten, daß die Gläubiger das

Digitized by Google

ganze Gut in Beschlag nehmen, und Gottlieb auf einmal von aller Sorge, das Schulzenamt getreu zu führen, befreien würden.

Dieser Fall wäre auch sofort eingetreten, wenn Gottlieb das väterliche Haus nicht auf mehre Jahre verlassen, und seitdem auf einen besseren Weg geleitet wäre. Jetzt machte sein stilles, ernstes Wesen auf Jedermann den besten Eindruck. Das Vertrauen aller noch irgend Wohlgesinnten kam ihm von allen Seiten entgegen, er gewann die Herzen, bevor er der Gemeinde noch das Geringste zu Gut gethan, bloß durch den Ausdruck der Liebe und Freundlichkeit, die ihm aus allen Mienen leuchtete, die Niemand in Zweifel ließ, daß mit Gottlieb eine wunderbare Veränderung vorgegangen. Bald erbot sich einer nach dem andern, mit seiner Schuldforderung zu warten, einige boten sogar beträchtliche Summen zum Darlehn an, damit Gottlieb die nothwendigsten Zahlungen leisten, und manche kostspielige Einrichtung treffen könnte, um den gänzlichen Ruin des Gutes abzuwenden.

So konnte Gottlieb ganz getrost sein Vatergut übernehmen. Bald sollten die Thränen der Verzweiflung, mit denen seine Mutter und Geschwister den Heimkehrenden empfingen, sich in lichte Freudenthränen wandeln, denn wie ein Engel Gottes war ihr Sohn und Bruder vor ihren Augen.

Digitized by Google

4.

Gottlieb wird Schulze, und übernimmt sein Amt.

Sobald es feststand, daß Gottlieb sein Vatergut übernehmen konnte, war nun auch die Uebernahme des Amtes ins Auge zu fassen.

Gottlieb betrachtete jetzt dieses Schulzenamt, wie es in Wahrheit ist, als ein **Amt von Gott**, welches er durch die Obrigkeit dem Schulzen vertraut, die Gemeinde in Gottes und der Obrigkeit Namen zu lenken und zu regieren, sie zu allem Guten getreulich anzuhalten, besonders zur Beobachtung der Landesgesetze und der Gemeindeordnung mit Liebe und Ernst hinzuleiten.

Daß er als die erste obrigkeitliche Person nur über eine Landgemeinde gesetzt wäre, erkannte er für sich nur als einen großen Vorzug. So hoffte er seinen Amtskreis um so leichter übersehen, seine Pflichten um so getreuer erfüllen, und den Segen Gottes um so reichlicher über seine Gemeinde leiten zu können. Das Wohlergehen und so viel möglich auch den Wohlstand der Gemeinde in jeder Hinsicht zu fördern, betrachtete er als das Ziel, nach welchem zu streben seine vornehmste Ehre und Freude sein müsse. Eine ganze Gemeinde so, wie ein Hirt seine Heerde, wie ein Fürst sein Volk, zu leiten und ihr Wohlergehen

Digitized by Google

zu befördern: das erschien ihm als ein Beruf, groß und würdig genug, um alle seine Kräfte, und wo es sein müßte, Gut und Blut daran zu wagen.

Mit solchen Gedanken ging Gottlieb dem Tage seiner Amtsübernahme entgegen. Kein Pfarrer kann mit mehr Ernst seine Pflicht bei Uebernahme der geistlichen Führung einer Gemeinde erwägen, mit mehr Lust und Freude auf den Segen seiner Amtsführung hoffen, als er es that. Und wie sollte er auch nicht, da beide Aemter von Gottes Gnaden sind, beide ihre Segensquelle bei Gott finden, beide die Ehre Gottes und das Heil einer Gemeinde im Auge haben, und nur auf zwei Wegen zu demselben Ziele führen!

Gottlieb hatte seinen Gott und Heiland in der Blüthe seiner Jahre, als ein schon halb gebesserter, redlicher Kriegsmann, kennen, lieben und anbeten gelernt. Ein Kopfhänger war er nicht, aber er schaute mit treuen Augen des Glaubens zu dem auf, der seine Hülfe war; er rief seinen starken Gott im Namen Christi inbrünstig an, ihn stark und treu zu machen zur Führung seines Amtes.

Folgendes sind die Gedanken, die er in Bezug auf sein Amt in sich getragen, wie wir aus einem Blatt ersehen, das sich unter seinen nachgelassenen Papieren fand.

„Ich bin mir bewußt, meine künftige Gemeinde durch meine Jugendsünden vielfach geärgert zu haben, und muß mich für ganz unwürdig halten, Recht und

Digitized by Google

Geſetz, Zucht und Ehre unter ihr aufrecht zu halten und zu pflegen.

Weil aber der HErr, mein Gott, mir doch dieſes Amt giebt, da er tauſend Mittel und Wege hatte, mich hinwegzunehmen und namentlich in meiner ſchweren Krankheit aus dieſer Welt zu rufen, ſo will ich getroſt und feſt glauben, daß ſeine Gnade reichlich wieder gut machen werde, was meine Sünde verdorben hat, daß ſeine Kraft erſetzen werde, wozu ich ſonſt mich zu ſchwach fühlen müßte."

„Ich will vielmehr täglich im Auge und im Herzen behalten, daß es Gott der HErr iſt, der mich an meinen Platz geſtellt, und vielmehr auf Ihn ſehen, der meine Kraft und Hülfe iſt, als auf mich ſelbſt und meine Schwachheit."

„Ich will mir täglich von Gott Kraft und Stärke, treuen Eifer, rechten Ernſt und rechte Liebe erbitten, mein Amt auszurichten, und auch die kleinſte Verrichtung meines Amtes treulich wahrnehmen, alles gern thun, was mir befohlen iſt, es bringe mir Nutzen oder Schaden, Ehre oder Unehre, Gunſt oder Ungunſt bei den Menſchen."

„Ich will beſonders allen Fleiß anwenden, die Geſetze des Landes zu beachten, die Vorſchriften und Befehle meiner Obern auszurichten, ſelbſt Gehorſam und Treue beweiſen, um dann mit gutem Gewiſſen Gehorſam gegen Geſetz und Ordnung von allen verlangen zu können."

„Ich will keinerlei Vortheil in meiner Amtsverwaltung ſuchen, als der mir gebührt, die Perſon nicht

Digitized by Google

ansehen, allen gleiche Gerechtigkeit und gleiche Liebe beweisen. Niemand soll es ungestraft wagen, mich durch Geld oder Gunst bestechen, oder sonst vom Wege des Rechtes abbringen zu wollen. Gott helfe mir, gegen solche unerbittlich streng zu sein, sie als ein Gift der Seele, als meine gefährlichsten Feinde anzusehen. Sonst will ich alles durch Güte versuchen, auch die Bösgesinnten zuerst warnen und ermahnen, und nur, wo die Güte verachtet wird, die Strenge, auch wenn es sein muß die ganze Strenge, walten lassen."

„Will's Gott, so möchte ich einst als ein Vater von der Gemeinde geliebt, von den Bösen aber als ein wachsamer Hirte gefürchtet, von den Gottlosen gehaßt werden. Der Armen und Nothleidenden will ich mich eifrig annehmen, die Rechte der Geringen treulich wahrnehmen. Ich will als ein wachsamer Hirte nicht warten, bis die Uebertreter mir entgegenkommen, sondern die Böswilligen überwachen, die des Landes Gesetz und Ordnung öffentlich oder heimlich brechen, überraschen, und mit Ernst und Lust alle Sorge tragen, daß das Böse nicht aufkomme, noch das Unkraut den Gemeindeboden überwuchere, gute Sitte, Zucht und Ehre der Gemeinde ersticke."

„Da ich nicht alles allein vermag, so will ich mit allen Gutgesinnten im Bunde sein, die Besten zu mir ziehen, und mit diesen wo möglich alle für das Gute zu gewinnen suchen."

„Vor allem will ich mit den ordentlichen Gemeindevorstehern ein gutes Einvernehmen suchen, die

Digitized by Google

Achtung des Pfarrers und des Jugendlehrers zu erwerben, ihre Liebe und Vertrauen zu gewinnen, mit ihnen im Dienste der Gemeinde überall Hand in Hand zu gehen, mich befleißigen."

„Dazu helfe mir der HErr, mein Gott, durch Jesum Christum; er stehe mir in meiner Schwachheit kräftig bei, daß ich einst mit Frieden scheiden und Rechnung thun kann über mein Haushalten, amen!"

Man wird sich besser denken, als hier gesagt werden kann, welch ein Fest- und Feiertag dem jungen Schulzen Gottlieb derjenige gewesen, an welchem er in sein Amt eingewiesen und dazu von der Obrigkeit in Eid und Pflicht genommen wurde. Mit dem Ernste eines rechtschaffenen christlichen Mannes legte er sein Gelübde vor dem Königlichen Beamten und in Gegenwart Gottes ab. Er fühlte das ganze Gewicht dieses Gelübdes und der Pflicht, die nun auf ihm ruhte; aber mit der Lust und Freudigkeit eines Menschen, der Gutes im Sinne hat, und der Hülfe Gottes gewiß ist, ging er an sein Amt.

Mit kurzen, schlichten Worten redete er die versammelte Gemeinde an, bat sie, ihm Vertrauen zu schenken, ihm treulich beizustehen, sein Amt vor Gott zu führen, und das Beste der Gemeinde in allen Stücken zu fördern. Das war der Gemeinde zu Neuendorf eine Sprache, die sie noch nie gehört hatte. Sie hörten den Schulzen schweigend an, aber der Blick auf den Mann, der nun zu befehlen hatte, aber so bescheiden und mit der Miene eines Freundes und

Digitized by Google

Bruders vor ihnen stand, machte ihnen klar, daß Gott Gutes mit ihnen vorhabe.

Dann besprach er sich mit den Gemeindevorstehern allein, und suchte sich ihres Beistandes zu versichern. Diesen aber, die so lange des alten Schulzen Sünden- und Lastergenossen gewesen, war seine Sprache ganz unverständlich. Nur so viel wurden sie inne, daß es sich darum handle, von jetzt an einen andern Weg einzuschlagen, wenn sie mit dem Schulzen gehen wollten. Ob sie dazu sich entschließen würden, oder ihn allein lassen, oder gar ihm Widerstand leisten, konnte erst die Zukunft lehren.

Leichter wurde es dem Schulzen, mit dem Pfarrer und Jugendlehrer ein freudiges Einverständniß zu finden. Beide hatten bis dahin mit tiefer Betrübniß gesehen, welche Verwilderung und Sittenverderben unter dem Regiment des alten Schulzen bei Alt und Jung die Oberhand gewonnen hatte. Beide waren erst ins Amt gekommen, als das Verderben schon so groß geworden war, daß das Wort der Ermahnung nicht mehr zureichte, um ihm einen festen Damm entgegenzustellen. Jetzt kam ihnen der junge Schulze, von dem sie bis dahin mehr gefürchtet, als gehofft hatten, mit ernstem Sinn entgegen, und versprach ihnen, alle ihre Bemühungen durch die Kraft des Gesetzes und treue Aufsicht zu unterstützen, falls sie nur auch den seinigen mit Rath und That zu Hülfe kommen, und die Gemeinde fernerhin mit Liebe und Treue belehren und vermahnen wollten.

Digitized by Google

Nicht minder wußten Gottliebs Obere bald, was sie von ihm zu erwarten hatten; daß er sein Amt nicht gebrauchen werde, wie eine Milchkuh, um sich selbst davon zu nähren, oder wie einen Ochsen, den man treibt, wohin man Lust hat, und ihm das Futter zumißt, je nachdem man ihn gebraucht: sondern als einen Dienst an der Gemeinde, deren Glied der Schulze selber ist. Daß er mit diesen Gesinnungen nicht überall ohne Anstoß durchkommen, sondern manchen Wiederstand finden würde, konnte man vorabsehen.

5.

Wie der Schulze Gottlieb sein Amt zu verwalten anfängt.

Die Gemeinde war bis dahin gewohnt gewesen, ihre Verhandlungen in wüster Unordnung zu führen. Kein Gegenstand wurde mit Ruhe berathen, keine Besprechung mit Anstand und Ordnung geführt. Wem eben etwas einfiel, schrie in den Haufen hinein, wer am lautesten schreien, am unverschämtesten pochen konnte, verschaffte sich Gehör, den bescheideneren Männern erstarb das Wort auf der Lippe, wenn ihnen ein Hagel von Schimpfreden und ehrenrührigen Worten entgegenkam, sobald sie ein Wort ruhiger Ueberlegung reden wollten. Wurde das Geschrei zu arg,

Digitized by Google

so fuhr der Schulze wohl mit einem Donnerwetter dazwischen, das aber immer diejenigen am meisten traf, die es nicht verdienten. So kam es nie zu einem eigentlichen Beschluß, sondern nachdem man sich müde geschrien und geärgert, ging die Versammlung auseinander, und der Schulze that nun doch, was er wollte. An ein Amtstagebuch und einen schriftlichen Ausweis über die Beschlüsse der Gemeinde war natürlich gar nicht zu denken, und so war diese in den meisten Fällen selbst im Ungewissen, was denn eigentlich beschlossen sei und gelten solle.

Nun war am nächsten Montag nach des Schulzen Amtsübernahme Gemeindetag, und die Gemeinde hatte über einen wichtigen Punkt in Sachen der Gemeinheitstheilung Beschluß zu fassen.

Als die Gemeinde erschien, fand sie die nöthige Anzahl von Bänken rings an den Wänden umher aufgestellt. Jedermann konnte sich jetzt behaglich niedersetzen, während bis dahin die Gemeinde in wüster Unordnung umher stehen gemußt hatte. Der Gemeinde war der Gegenstand der Berathung bekannt, und bald erhoben sich, ehe dieselbe vollständig versammelt war, die verschiedenen Partheien, um nach alter Art ihre Meinungen wild durcheinander zu werfen. Der Schulze bat jetzt freundlich, noch einige Minuten zu warten.

Dann sprach er mit lauter Stimme: „Die Versammlung ist jetzt eröffnet. Es liegen heut zwei Gegenstände zur Berathung vor. Der erste betrifft die Gemeinheitstheilung, der andere die Besetzung des

Digitized by Google

Nachtwächterpostens. Nächstdem sind einige Verordnungen der Behörden bekannt zu machen."

Alles horchte hoch auf: „Jetzt, fuhr der Schulze fort, bringe ich den ersten Gegenstand zur Berathung. Das Schreiben des Kommissarius lautete also (liest es von Anfang bis Ende langsam und deutlich vor). Der Sinn dieses Schreibens ist also der und der, und ich will jetzt gleich meine Meinung kurz über die Sache sagen, und bitte nachher jeden, der andrer Meinung ist, diese ruhig einer nach dem andern zu erkennen zu geben."

Die Gemeinde hatte jetzt ziemlich richtig aufgefaßt, um was es sich eigentlich handle, sie wußte die Meinung des Schulzen, und konnte sich so leicht über ihre eigne Meinung klar werden.

Nach einer Pause bat er die Schöffen, zuerst ihre Meinung zu sagen. Mit diesen hatte er sich, wie er auch später in allen wichtigen Fällen that, zuvor besprochen, aber es war ihm nicht gelungen, mit ihnen sich völlig zu vereinigen.

Sobald jetzt die verschiedenen Meinungen der Schöffen zum Vorschein kamen, ging auch alsbald die Gemeinde in verschiedene Partheien auseinander, und jeder suchte seine Meinung mit lautem Geschrei geltend zu machen. Viele sprangen von ihren Plätzen auf, und suchten mit heftigen Bewegungen der Arme und Beine zu beweisen, daß sie mit ihrer Meinung im Rechte wären.

Digitized by Google

Der Schulze hielt sich einige Augenblicke ruhig, bis das Getümmel bald so groß geworden war, daß er sich selbst nur mit einiger Mühe Gehör verschaffen konnte. Jetzt stellte er der Gemeinde vor, wie sie selbst erkennen würde, daß auf diesem Wege keine Berathung zu führen sei. Kaum könne Jemand so sich selbst, viel weniger den andern verstehen. Er bitte sie ihm zu folgen, und jeder sollte bald mit der neuen Ordnung zufrieden sein, auf die er halten werde. Er sei es ihnen schuldig, dafür zu sorgen, daß jeder zu Worten kommen könne; eben so sei es jeder in der Gemeinde schuldig, den Andern ausreden zu lassen, der vor ihm das Wort habe. Zweie, oder gar wie jetzt, viele könne man nicht zugleich hören. Ueberdieß kämen in solchem Getümmel leicht die bedächtigeren, weiseren Männer gar nicht zum Wort. Darum sei nöthig, daß, sobald die Berathung eröffnet sei, jederzeit nur einer rede; sobald aber mehr als einer reden wolle, müsse der zuerst gehört werden, der sich zuerst zu reden gemeldet habe. Er müsse also fordern, daß die Berathung noch einmal aufgenommen werde, alle diejenigen aber sich melden möchten, die sprechen wollten. So habe er's in seinen Militärjahren in anderen Gemeinden gefunden; da sei es oft eine Lust gewesen, zu sehen, in welcher Ordnung die Verhandlungen von statten gingen, und wie endlich, wenn auch nicht immer alle einerlei Meinung geworden wären, doch jeder Gelegenheit gefunden hätte, die Meinungen aller zu hören, die seinigen zu berichtigen, und sich endlich zu einem ordentlichen Beschluß zu vereinigen.

Digitized by Google

Darauf müsse er auch halten, aber man möge ihm nur folgen, und Niemand werde dann diese Unordnung zurückwünschen.

Die Gemeinde hatte dieß mit noch größerem Erstaunen angehört, aber Niemand konnte umhin, ihm vollkommen Recht zu geben. Eine Zeitlang wagte Niemand das Wort zu nehmen. Nun forderte der Schulze selbst einen der lautesten Schreier auf, jetzt seine Meinung ordentlich herzusagen. Dem stockte nun aber das Wasser, da er wohl fühlte, daß es jetzt nicht auf Pochen, sondern auf Ueberlegung und gute Gründe für seine Meinung ankomme, die er nicht hatte. Da dieser in Beschämung still schwieg, bat der Schulze einen andern, den er als einen anständigen Mann kannte, zu sagen, wie weit er etwa anderer Meinung sei, als er selbst. Dieser ging nun freimüthig und bescheiden in die Sache ein, brachte als ein älterer Landwirth manches zur Sprache, was dem jungen Schulzen selbst entgangen war, der ihm jetzt mit Freuden zustimmte, und erklärte, in welchen Punkten er ihm völlig Recht gäbe. Jetzt trat einer nach dem andern hervor, am meisten diejenigen, welche bisher am wenigsten zum Worte gekommen waren, während die leeren Schwätzer und wilden Schreier scheu da saßen und sich in diese Ordnung noch nicht finden konnten.

So ging diese Versammlung hin, deren großer Gewinn das war, daß die Gemeinde inne geworden war, was eine geordnete Berathung ist. Man hatte sich endlich in den meisten Punkten verständigt, in

einigen geeinigt; andere wollte man lieber nochmals überlegen und über 8 Tage nochmals zur Berathung und Beschlußnahme bringen.

An diesem Tage wurde es schon viel leichter, die neue Ordnung durchzuführen, die jedem etwas ganz Neues, den meisten aber schon lieb und werth geworden war. Durchbrach Jemand den ruhigen Gang der Besprechung, so suchte der Schulze mit kurzen Worten einzuhalten, bat den einen zu warten, ermahnte den andern, ruhiger zu sein, und schnitt denjenigen kurz und gut das Wort ab, die sich mit Gewalt dazwischen warfen, und sich das Wort vor der Zeit ertrotzen wollten. So währte es nicht lange, so hatte der Schulze diesen wichtigen Theil seiner Amtsverwaltung in der besten Ordnung. Jeder fühlte sich in dieser Ordnung frei und alle gleich berechtigt, jeder war aber auch an diese Ordnung gebunden, und durfte sie nicht ungerügt verletzen.

Der Schulze sorgte, daß die Versammlungen in der Regel früh genug angesagt wurden, damit jeder sich für die bestimmte Stunde einrichten konnte. Eine Viertelstunde war für das Versammeln bestimmt, dann wurde die Versammlung eröffnet, und wer später kam, hatte eine Münze in die Armenbüchse zu legen, die in der Gemeindestube aufgestellt war. Durch diese Ordnung gewannen alle an Zeit, wie ja überall Ordnung das halbe Leben ist.

Monatlich einmal wurden die meisten Verordnungen der Behörden mitgetheilt, soweit sie irgend die Landgemeinden angehen, und der Schulze bemühte

Digitized by Google

sich, den Sinn und Zweck derselben der Gemeinde klar, ihren Nutzen und Nothwendigkeit einleuchtend zu machen. So wurde die Gemeinde mehr und mehr mit den Landesgesetzen bekannt, und es verbreitete sich Sinn für die Gesetzlichkeit und Ordnung in ihr.

Am Schluß jeder ordentlichen Versammlung wurde ein kurzer Bericht in das Gemeindebuch geschrieben, und von zwei Gemeindegliedern unterzeichnet. Eben so wurde über sämmtliche Einkünfte, Aus- und Abgaben der Gemeinde ordnungsmäßig Buch geführt, und diese Gemeindebücher lagen als Eigenthum der Gemeinde in Händen des Schulzen jederzeit Jedermann zur Einsicht bereit. Dieß verbreitete allgemeines Zutrauen in die Gemeindeverwaltung, und Niemand konnte wagen, die Gemeindevorsteher des Eigennutzes zu beschuldigen. Wer irgend guter Gesinnung war, ging mit froher Hoffnung der besseren Zukunft entgegen, und die meisten zeigten sich für alles Gute freudig bereit.

6.

Wie der Schulze Gottlieb sein häusliches Leben einrichtet.

Sobald der Schulze durch dergleichen gute Einrichtungen den sicheren Grund zum Aufblühen eines besseren Gemeindelebens gelegt hatte, dachte er auch

Digitized by Google

darauf, sein Hauswesen löblich und lieblich zu gestalten. Im Genuß des häuslichen Segens der Ehe, der christlichen Haushaltung und Kinderzucht, hoffte er am kräftigsten für die weitere Führung seines Gemeindeamtes zu erstarken, und durch das Beispiel eines wohlgeordneten Hausstandes in der Furcht Gottes am besten auf die Nachfolge der Gemeinde einzuwirken.

Hier kam es also vor allem auf eine weise Brautwahl an. Was er bedurfte, um an der künftigen Gehülfin seines Lebens eine christliche Haus- und Gemeindemutter zu haben, war vor allem ein gottesfürchtiges, in der Zucht und Vermahnung zum HErrn wohlerzogenes Mädchen. Hierauf richtete er treulich sein Augenmerk, und Gott, „der es dem Aufrichtigen gelingen lässet," und vor welchem „des Gerechten Gebet viel gilt," führte ihm eine Gefährtin zu, die mit ihm Eines Sinnes war, und mit der er bald Ein Herz und Eine Seele ward. An ihr sollte er reichlich erfahren: „Wem ein tugendsames Weib bescheeret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie thut ihm Liebes und kein Leides sein Lebenlang." Spr. Sal. 31.

Jetzt kam es darauf an, in Gemeinschaft seines treuen Weibes den vorgefundenen Gesindestand zu erneuen und zu ordnen. Ein Theil desselben hatte das Lasterleben zu lieb gewonnen, um sich jetzt einer neuen und besseren Ordnung zu fügen. Diesen öffnete der Schulze die Thür, gab ihnen freien Abzug und ließ

Digitized by Google

ſie im Frieden ſcheiden. Die übrigen kehrten um, gewannen ihre Herrſchaft, die eben ſo gütig, als züchtig und ordentlich war, bald von Herzen lieb, und wurden gern beibehalten. An die Stelle der Ausgeſchiedenen fanden ſich bald andere, die ſich der chriſtlichen Hausordnung, welche ihnen der Schulze zuvor bekannt gemacht, freudig unterwarfen.

Täglich ſtärkte ſich der Schulze Gottlieb mit ſeinem treuen Weibe in Gott, und fing dann ſein oft recht ſchweres Tagewerk getroſt und freudig an. Aus ſeiner eigenen Lebenserfahrung war er ſich wohl bewußt, daß der ſündige Menſch den Weg der Pflicht erſt lieb gewinnt, wenn er Gott fürchten und lieben gelernt hat, daß die Gottesfurcht aller Weisheit und Tugend Anfang iſt. So gab er dem Geſinde gern die Zeit, ſich täglich einige Augenblicke vor Gott zu ſammeln, verſammelte ſie vor Anfang der Feldarbeit in ſeiner Stube, ſang ein Morgenlied mit ihnen, las ein Kapitel aus Gottes Wort, und entließ ſie, einen jeden an ſeine Arbeit.

Nun leitete er ſeine Leute, indem er ſelbſt rüſtig die Hand ans Werk legte, zur treuen Ausrichtung ihrer Geſchäfte an, ging ihnen überall mit gutem Beiſpiele vor, rügte kleinere Verſehen mit Nachſicht und Güte, war aber unerbittlich ſtreng gegen wirkliche Faulheit und Vernachläſſigung.

So währte es nicht lange, ſo war der Schulzenhof in allem wie umgewandelt. Die Leute erkannten immer mehr die väterliche Geſinnung ihrer Herrſchaft an, gewannen die regelmäßige Ordnung des Hauſes

Digitized by Google

in allem lieb, und fühlten sich glücklich in den Gränzen, welche nicht tyrannische Willkür, sondern die Furcht Gottes und die nothwendige Ordnung einer christlichen Haushaltung ihnen gesetzt. Noch waren nicht viele Jahre verflossen, so galt der Schulzenhof als ein Musterhof, weit über die Gränzen des Dorfes hinaus. Niemand konnte das Haus betreten, ohne sich der Reinlichkeit und Ordnung in allen Stücken herzlich zu erfreuen. Ohne daß es Prunk und lächerliche Zierrathen aufwies, die für eine schlichte Bauerwirthschaft nicht passen, mußte sich Jedermann in dem Hause wohl fühlen, welches den innerlichen Herzenszustand seiner Bewohner so deutlich abspiegelte. Der frühere Wohlstand des Schulzenhofes kehrte auch bald wieder, und der Segen Gottes folgte dem Schulzen Gottlieb auf allen seinen Wegen. „Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen; sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn, und wandelt vor seinem Gesetz Tag und Nacht: der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl": dafür war der Hausstand des Schulzen ein lebendiges Beispiel.

Als den größten Segen betrachtete er aber die Kinder, womit Gott seine Ehe gesegnet. Söhne und Töchter erwuchsen ihm freudig in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Sie galten in der Schule und in der Gemeinde als die bescheidensten der ganzen

Digitized by Google

Dorfjugend; Väter und Mütter stellten sie ihren Kindern als Muster der Nachahmung auf. Dieß war die Frucht des frommen Fleißes, welchen die glücklichen Eltern an ihre Kinder gewendet, des gesegneten Beispiels, mit dem sie ihnen, betend und arbeitend, vorangewandelt. Als nun die Kinder zu Jünglingen und Jungfrauen heranwuchsen, da kehrte der Segen der Eltern, der bis dahin auf den Kindern geruhet, auf Vater und Mutter zurück, die sich in der Freude an den trefflichen Söhnen und Töchtern fort und fort verjüngen, sich mit einem großen Theil ihrer Sorgen und Geschäfte auf diese stützen konnten.

7.

Der Schulze Gottlieb als Ortsvorsteher und Polizeiwächter.

Indeß konnte es dem Schulzen in der Welt, wie sie überall mit Bösem durchdrungen ist, unmöglich auch an Kämpfen und Hindernissen fehlen. Es bildete sich eine Gegenparthei unter denen, welchen es klar war, daß die Zeit der bisherigen Ungerechtigkeit, in der die Bösen die Oberhand gehabt, vorüber sei, wenn es nicht gelinge, die Kraft des Gerechtigkeit und Ordnung liebenden Schulzen zu brechen, und seinen Willen durch die Schwierigkeiten zu ermüden, die sie ihm

Digitized by Google

durch ihren Widerstand, durch ihre List und Ränke, entgegenstellten. Es gelang auch dieser Parthei, einen der Schöffen für sich zu gewinnen, der nun an ihre Spitze trat, und dem Schulzen alles erdenkliche Herzeleid anthat, und alle seine Bemühungen soviel möglich vergeblich machte. Aber da sich des Schulzen Herz auf Gott gründete, von dem er das Amt empfangen, so konnte jener Widerstand nur dazu dienen, ihn in seiner Treue und Tüchtigkeit noch mehr zu befestigen. Er sahe wohl, daß er streng den Weg der gesetzlichen Ordnung einhalten, überall Recht und Billigkeit für sich haben müsse, wenn er der List und Bosheit jener Parthei nicht unterliegen, nicht mit all seinen guten Vorsätzen zu Schanden werden wollte. Gelang es ihm nicht, sich nach obenhin auf das volle Vertrauen und den Beistand seiner Vorgesetzten zu stützen, und nach unten alle irgend Wohlgesinnten in der Gemeinde für sich zu vereinigen, so mußte er fürchten, der Arglist jener Parthei, der jedes Mittel der Verläumdung, der Lüge und Bestechung recht war, endlich zu unterliegen.

Deßhalb wandte er großen Fleiß an, sich mit der gesetzlichen Ordnung des Landes gründlich bekannt zu machen, um überall völlig über seine Rechte und Pflichten als Schulze im Klaren zu sein, um von diesen so viel möglich nichts zu versäumen, und eben so von seinen Rechten keines seinem Amte nehmen zu lassen. Hierauf hielt er an dem von Anfang eingeschlagenen Wege fest, in jedem vorkommenden Falle zuerst die gesetzliche Ordnung sorgfältig bekannt

Digitized by Google

zu machen, oder Zweck und Ziel der getroffenen Einrichtung auseinanderzusetzen, und zu deren Beachtung mit Liebe zu ermahnen, vor Uebertretung aber auch ernstlich zu warnen. Dann aber überwachte er auch mit allem Fleiß die gesetzliche Ordnung, und schritt bei dem ersten Versuch, dieselbe zu mißachten, in Kraft seines Amtes unnachsichtlich ein.

Auf diese Art konnte Niemand über Pflicht und Recht des Schulzen in Zweifel sein, jeder sich bald von dem vollen Ernst desselben, die gebührende Ordnung in der Gemeinde aufrecht zu erhalten, überzeugen. Wer also irgend gutgesinnt war, fiel dem Schulzen bei, und folgte mit Freuden; die Leichtfertigen fürchteten sich vor der Strafe, und gewöhnten sich zu thun, was sie lieber nicht gethan hätten. So war der Schulze eigentlich selten in dem Fall, strafen zu müssen, und wenn es ja geschah, so hatte jeder das Gefühl, die Obrigkeit könne nicht anders, es geschehe dem Uebertreter nur recht. Indem Gottlieb den größten Fleiß darauf wandte, durch sorgfältige Aufklärung der Gemeinde über die gesetzliche Ordnung, und durch sorgfältige Aufsicht über die Beobachtung derselben, den Uebertretungen zuvor zu kommen, ersparte er sich in den meisten Fällen den Kummer, strafen zu müssen. Dann aber konnte er die, welche doch gestraft sein wollten, den Ernst der Zucht und Strafe um so mehr fühlen lassen.

Aber dennoch gelang es jener gottlosen Parthei, dem redlichen und unermüdlichen Gottlieb große Schwierigkeiten zu machen. Bald war es der Widerstand,

Digitized by Google

den sie in allen Fällen einer ordentlichen Beschlußnahme entgegensetzten, in denen kein bestimmtes Gesetz ihrem Trotz entgegenstand; bald war es die List, mit der sie die getroffene Ordnung zu umgehen, und die Festsetzung unwirksam zu machen wußten. Indeß „wem Gott das Amt giebt, dem giebt Er auch die Kraft," und so lernte Gottlieb bald mit der Einfalt der Tauben die Klugheit der Schlangen zu verbinden, in manchem Falle die Schalkheit seiner Widersacher durch göttliche Klugheit zu überlisten.

Jetzt griffen jene zum letzten Mittel der Lüge und Verläumdung bei den Oberen Gottliebs. Bald schuldigten sie ihn zu großer Weichheit an, daß er bitte und gute Worte gebe, wo ein Schulze befehlen solle, daß er so seine Autorität verletze und die Gemeinde in Unordnung gerathen lasse. Bald bezüchtigten sie ihn der Willkür und zu großer Strenge, indem er Einrichtungen treffe und Forderungen aufstelle, die keinen gesetzlichen Grund hätten. Ja endlich traten sie, den einen Schöffen an der Spitze, mit einer förmlichen Anklage und dem Antrage auf Amtsentsetzung bei der Regierung hervor. Sie stellten eine Reihe von Klagepunkten auf, wonach der Schulze in vielen Fällen willkürlich verfahren sei, seine Amtsbefugniß überschritten und die Gerechtsame der Gemeinde gekränkt habe, und wußten ihre Anklagen mit einem großen Schein des Rechtes zu begründen.

Hier nun war die Gefahr Gottliebs wahrlich nicht gering. Aber mit der Ruhe eines guten Gewissens trat er vor die Obrigkeit, und bat um eine

Digitized by Google

strenge Untersuchung sämmtlicher Anklagepunkte. Er sei sich der gewissenhaften Führung seines Amtes wohl bewußt, dürfe die Untersuchung seiner Oberen wenigstens in so weit nicht scheuen, als dieselben sich leicht überzeugen würden, daß die Anklagen seiner Gegenpartei grundlos seien. Ja er dürfe sich auf die Untersuchung freuen, da dieselbe Gelegenheit geben werde, den Widerstand seiner Gegner zu brechen und zu zeigen, daß ihre Anklage nicht der Ordnung der Gemeinde zu Liebe gethan, sondern aus Feindschaft wider Gerechtigkeit und Ordnung ersonnen sei.

Gottlieb hatte sich bereits durch sein ganzes Verhalten ein günstiges Urtheil bei seinen Oberen erworben. Jedenfalls kannten sie keinen Schulzen, der in Besorgung seiner Geschäfte in ihrem Auftrage pünktlicher, in der Abfassung seiner Berichte sorgfältiger wäre. In dieser Hinsicht stand er vollkommen tadelfrei da. Dazu hatte er ihnen stets den Eindruck eines gerechten, milden und mäßigen Mannes gemacht, von dem sie nur Gutes hofften. Indeß konnten sie sich der geforderten Untersuchung nicht entziehen, und stellten sie mit aller Sorgfalt und Strenge an.

Einige Punkte der Anklage waren mit solcher List erhoben, daß es eine Zeitlang schien, als würde es Gottlieb nicht gelingen, sich völlig zu rechtfertigen. Endlich aber wußte er sich auch über diese vollständig auszuweisen. Seine sorgfältige Buchführung über alle Verhandlungen in der Gemeinde dienten hierzu als Grundlage; dann unterstützten die Gutgesinnten in der Gemeinde seine Aussagen, so viel sie konnten, seine Ankläger verwickelten sich in Widersprüche, und zuletzt wurden sie völlig entlarvt und standen als böswillige Verläumder da.

So gewannen Gottliebs Obere vollständige Einsicht in dessen Gemeindeverwaltung, und seine Richter schieden mit Hochschätzung und Bewunderung dessen, was der noch so junge Mann in wenigen Jahren ge-

Digitized by Google

leistet. Diese Bewunderung stieg noch, als Gottlieb für seine Verkläger bat, und ihnen die mildeste Bestrafung unter dem Versprechen erwirkte, seine Bemühungen zu verdoppeln, und wo möglich auch jene für die gute Ordnung zu gewinnen, der sie bis dahin hartnäckig widerstanden hatten.

Jetzt hatte Gottlieb freie Hand, seine Bemühungen für das Gedeihen der Gemeinde auch weiterhin wirksam zu machen. Hatte er es bisher meist auf die gesetzliche Grundlage der Ordnung der Gemeinde abgesehen, so sahe er nun zugleich darauf aus, das Mögliche zu thun, die guten Sitten, die Bildung und den Wohlstand der Gemeinde zu heben, hierzu zweckmäßige Einrichtungen zu stiften, und alle Wohlgesinnten dafür zu vereinigen und zu beleben.

Hier kam es nun darauf an, sich der freien, freudigen Zustimmung der Gemeinde zu versichern, sie zu einem löblichen und lieblichen Verhalten zu leiten, was weniger durch die Zucht des Gesetzes, als auf dem Wege freier Uebereinkunft und der Sitte zu erreichen ist. Hier war es also auch, wo er sich vor allem auf den Beistand Gottes hingewiesen sahe, der allein die Herzen der Menschen zu dem wahrhaft Guten geneigt machen kann. Ihn, den lebendigen Gott, der sein Leben und seine Hoffnung war, rief er daher ernstlich um Segen und Gedeihen für diese Bemühungen an.

Zunächst faßte er das Aufblühen einer gesegneten Sonntagsfeier als dasjenige ins Auge, welches am tiefsten auf die Umwandlung einer Gemeinde einwirken kann. Die Herstellung der gesetzlichen Ordnung in dieser Hinsicht war bereits bewirkt. Die früheren Gemeindeversammlungen am Sonntag, die Ausbringung der Gaben für Staat, Kirche und Schule, die Auslöhnung der Hirten und dergleichen Dinge, wodurch die frühere Faulheit und Gottver-

Digitized by Google

gessenheit den Tag des HErrn in einen Tag der Unruhe und Sorge verwandelt hatte, waren bereits sämmtlich auf die Wochentage verlegt, und die Gemeinde befand sich wohl dabei. Nicht minder wurde das Wirthshaus unter der gesetzlichen Einschränkung gehalten, und dasjenige, soviel gesetzlich möglich, vermieden, wodurch der Sonntag in einen Tag des Müßiggangs und der Sünde verkehrt wird.

Aber die wirkliche christliche Feier im Sinne des HErrn und des Evangeliums war dadurch, das erkannte Gottlieb recht wohl, nur vor groben Störungen geschützt, keineswegs aber wirklich hergestellt.

Hierzu verband er sich zunächst mit dem Pfarrer und Jugendlehrer der Gemeinde, und bat dieselben, ihn in seinen Bemühungen zu unterstützen und recht zu leiten. Suchten diese nun durch Predigt und Unterricht Wesen, Weise und Segen der rechten Sonntagsfeier der Gemeinde recht klar zu machen und die Herzen derselben dafür zu erwärmen, so zeigte ihnen das stille, gesegnete Verhalten des Schulzenhofes am Tage des HErrn, wie die Ermahnungen des Seelsorgers leicht zu erfüllen seien. So bildete sich unter seinem Vorgang eine fromme Sitte in der Gemeinde, den Tag des HErrn stille zu bleiben, in Betrachtung des göttlichen Wortes zu ruhen von Arbeit und weltlichem Vornehmen, die bald von allen herzlich lieb gewonnen, und darum so heilig gehalten wurde, als ausdrücklichen Vorschriften der Obrigkeit.

Unter mannichfachen Einrichtungen, die Gottlieb zur Pflege der guten Sitten traf, möge nur die Stiftung eines Vereins zur Belohnung des treuen Gesindes in der Gemeinde genannt werden. Es wurde festgestellt, daß jeder Dienstbote, der bei seiner Herrschaft eine Reihe von wenigstens 5 Jahren treu und fleißig aushielte, am Tage seiner Verheirathung nach einem unbescholtenen Wandel ein Geschenk er-

Digitized by Google

halten sollte. Jedermann sahe das Vortheilhafte dieser Einrichtung ein und bald traten nicht allein alle Dienstherrschaften des Ortes, sondern selbst viele kleine Leute dem Vereine bei, um durch zahlreiche Beiträge ihre Söhne und Töchter zu einem tugendhaften und getreuen Verhalten zu ermuntern. Obschon der Beitretende nur wenige Groschen des Jahres in die Vereinskasse zu zahlen hatte, so kam doch im Laufe des Jahres eine ansehnliche Summe ein, die bei geschickter Kassenverwaltung im Lauf der ersten 5 Jahre bis auf hundert Thaler wuchs. Jetzt war der Verein im Stande, da jährlich nur wenig Dienstleute in den Ehestand traten, denselben, wenn sie einen untadelhaften Wandel geführt, ansehnliche Geschenke zu machen, die theils in Handwerkszeug und Hausgeräth, theils in kleinen Küchenvorräthen und dergleichen bestanden. Ja einige Jahre später war der Verein schon in solcher Blüthe, daß einem ausgezeichneten Paare eine treffliche Kuh als gemeinsames Geschenk des Vereins am Hochzeitstage dargeboten werden konnte.

Die Wirkung dieses Vereins ging weit über die geringen Mittel hinaus, welche die einzlen Mitglieder darzubringen hatten, und nie hat ein Kapital reichlichere Zinsen getragen, als diese Vereinsbeiträge der Mitglieder. Es entstand ein allgemeiner Wetteifer unter den Dienstleuten, es einander in Treue und gutem Verhalten zuvorzuthun. So wurde den Herrschaften durch die fleißige Besorgung ihrer Wirthschaften das geringe Opfer hundertfach vergolten, durch den häuslichen Frieden und die Freude an dem guten Verhalten ihrer Dienstleute aber tausendfach. Fand sich ja noch hin und wieder ein Gesinde, welches lieber die Herrschaft wechseln, als sich zu der besseren Ordnung bequemen wollte, so konnte es auch darauf rechnen, im Dorfe nicht leicht eine andere Herrschaft zu finden. Ueberdieß hatten sich alle Glieder des Vereins das Wort darauf gegeben, kein wechselndes Ge-

Digitized by Google

finde aus der Gemeinde zu miethen, ohne sich zuvor mit der vorigen Herrschaft zu verständigen. Die vortheilhaften Folgen hiervon sprangen so in die Augen, daß zuletzt die ganze Gemeinde dem Verein angehörte, und Treue und Sittsamkeit des Gesindes ein köstliches Gemeingut derselben wurde.

In dieser Weise stiftete Gottlieb mannigfache freie Vereinigungen zur Hebung des inneren und äußeren Gedeihens der Gemeinde.

8.

Des Schulzen Gottlieb Sorge für die Oekonomie und das äußere Wohlergehen der Gemeinde.

Daß „die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze," und sie „die Verheißung habe dieses, wie des zukünftigen Wohlergehens," sollte auch in diesen Stücken an dem Thun Gottliebs klar werden. Denn die Gottseligkeit war und blieb die Grundlage alles seines Wirkens, und die Quelle alles Segens, den er über sein Haus und die Gemeinde brachte.

Gottlieb fand seine Gemeinde auch in der Kunst des Ackerbaues und einer gedeihlichen Viehzucht auf einer sehr niederen Stufe. Er wandte deßhalb einen Theil der Winterabende dazu an, die besten Handbücher über Ackerbau und Viehzucht zu studiren, und scheute dann im Frühjahr und Sommer die Kosten und Mühe nicht, die gerühmtesten Musterwirthschaften im Kreise zu besuchen, und sich durch eigne Ansicht Kenntniß der gehobenen Wirthschaftsweise zu verschaffen.

Digitized by Google

Nun fing er mit Vorsicht an, seine eigne Wirthschaft nach der gewonnenen Einsicht und Erfahrung zu verbessern, und reizte durch den reichen Ertrag seiner Bemühungen einen Bauern nach dem andern, seinem Beispiel zu folgen. Die Gemeinde überzeugte sich jetzt leicht, daß sie ihrem Boden durch eine regelrechte Wirthschaftsweise noch einmal so viel abgewinnen würde, als bisher, und vereinigte sich, einige der hoffnungsvollsten Jünglinge von ihren Höfen zum gründlichen Erlernen der Kunst des Ackerbaues auf eine Ackerbauschule und Musterwirthschaft zu schicken. Hierdurch wurde späterhin der Wohlstand der Gemeinde unglaublich gehoben, und, was höher anzuschlagen ist, die Gemeinde gewann durch die einsichtsvolle, kunstmäßige Behandlung ihres täglichen Geschäftes eben so an edlem Selbstgefühl und Bildung. Dieß konnten nun Pfarrer und Jugendlehrer freudig benutzen, auch die Bildung der Gemeinde durch Gottes Wort und in anderen nützlichen Kenntnissen tiefer zu begründen.

Es wurde mit der Schule eine Samen- und Obstbaumschule verbunden, aus der die Gemeinde gegen eine geringe Vergütung die nöthigen Sämereien für den Gartenbau und edle Obstbäume beziehen konnte. Nach funfzehn bis zwanzig Jahren war kein leerer Raum beim Dorfe, an den Wegen und Gemeinheiten mehr zu finden, der nicht mit den passendsten Obstbäumen gepflanzt gewesen wäre. Jeder Bauerhof hatte seine Ackerpläne mit zahlreichen Obstbäumen eingefriedigt, deren mancher, bei einem Besitzstand von hundert Morgen, über tausend Stück stehen hatte, ohne dem Ackerbau dadurch Eintrag zu thun. Hierdurch stieg der Wohlstand der Gemeinde auf eine erstaunliche Weise, und mancher Landwirth erzielte, auch bei dem sorgfältigsten Ackerbau, eben so viel und mehr durch die auf den Gränzen seines Planes wachsenden Obstbäume, als durch den Ackerbau selbst.

Digitized by Google

Es leuchtet ein, daß durch Einrichtungen dieser Art der Verarmung in der Gemeinde am kräftigsten vorgebeugt wurde. Zwar kamen dieselben zuerst nur den Hofwirthen zu gut, aber indem diese zur Verbesserung ihrer Wirthschaft mehr Arbeiter brauchten, auch die Mittel gewannen, sie richtig zu löhnen, so gewannen die Tagelöhner im gleichen Verhältniß mit den Bauern. Nicht minder kam ihnen des Schulzen strenge Aufsicht über das Wirthshaus zu gut, und der verständige Sinn der Hofwirthe, die jetzt Säufer und Spieler nicht mehr zu ihrer Arbeit nahmen, half auch dazu, daß die kleinen Leute das Ihrige zu Rathe hielten, und sparsamer und fleißiger zu wirthschaften anfingen.

Es konnte demnach wirkliche Armuth zuletzt nur in den seltenen Fällen besonderen Unglücks eintreten. Anhaltende Krankheit, Todesfälle, Viehsterben, Theurungsjahre, unverhoffte Störung der kleinen Gewerbe der Handarbeiter, und dergleichen, hatte wohl die Folge, daß einzelne Familien in drückende Nahrungssorgen geriethen. Da hielten es dann Schulze und Schöffen in Verbindung mit dem Geistlichen für ihre Christenpflicht, mit allen Mitteln einzuschreiten, der Armuth zu Hülfe zu kommen, ehe wirkliche Verarmung eintreten konnte.

Auch bei diesem Verfahren konnte die Gemeinde nur gewinnen. Indem sie die Hülfe zu rechter Zeit leistete, den bedrängten Familien half, ehe sie ruinirt waren, kam sie mit einer zeitweiligen Hülfe der Bedrängten weg, während sie diese sonst zeitlebens als Ortsarme zu verpflegen gehabt hätte.

Die wohlgeordnete Gemeinde leistete dem Schulzen jetzt hierzu jeden nöthigen Beistand: In jedem wirklichen Nothfalle konnte Gottlieb darauf rechnen, zur rechten Zeit Kunde davon zu erhalten, und an den Mitteln zur Unterstützung konnte es auch in diesen seltenen Fällen nicht fehlen.

Digitized by Google

Um die Gemeinde zu freudigem Beisteuern um so bereitwilliger zu haben, hatte er die gemeine Bettelei hausirender Bettler auf Grund des Gesetzes vollständig abgestellt. Auch die ärmsten Mitglieder der Gemeinde wurden nicht in der Nothwendigkeit gelassen, zu dem ehrlosen Gewerbe des Bettelns greifen zu müssen. Die Bettler der Umgegend wies man einfach an ihre Gemeindevorsteher, denen die Pflicht oblag, für die Armen des Ortes Sorge zu tragen. Aber indem man so der schändlichen Bettelei nicht Vorschub leistete, wollte man dadurch nicht sparen, sondern den Segen Gottes nur in der rechten Weise verwenden. Jeder christliche Hauswirth gab mit Freuden die beträchtlichen Kosten der bisherigen Bettelei, die jedem Hofe mindestens wöchentlich einige Groschen gekostet hatte, in die Gemeinde-Armenkasse, von deren zweckmäßiger Verwaltung man überzeugt war. Trat aber ein besonderer Fall der Noth durch Feuerschaden und dergl. in einem benachbarten Orte ein, so bewies die Gemeinde auch hier gern durch reichliche Gaben an die Verunglückten, daß nicht schändlicher Geiz sie bei ihrem Verfahren leitete.

Bald war die Gemeinde endlich auch dahin, noch auf eine besondere Weise der Noth bei ihren Aermeren zu Hülfe zu kommen. Es gelang dem Schulzen, die ganze Gemeinde zur Annahme eines Gemeindearztes zu vereinigen. Er stellte mit den Schöffen sechs verschiedne Stufen der monatlichen Beiträge auf, die von einem halben Silbergroschen bis zu einem viertel Thaler aufstiegen, und überließ es jedem Hausvater, sich selbst in die angemessen dünkende Klasse zu setzen; nur mit dem Bedinge, daß die Hofwirthe eine der drei oberen Stufen wählen mußten. Nur den entschieden Armen unter den kleinen Leuten wurde es frei gelassen, anstatt der regelmäßigen monatlichen Beiträge so oft und so viel zu geben, als sie vermochten.

Digitized by Google

Die Folge dieses Verfahrens war, daß Jedermann sich mehr für die höheren, als niederen Klassen bereit fand, und eine reichliche Jahressumme einkam, so daß nächst den Kosten des Arztes den Aermeren auch die Medizin frei gegeben werden konnte.

Rückblick und Schluß.

Sehen wir hier noch einmal auf das Ganze zurück: so springt in die Augen, daß durch den Schulzen Gottlieb der Name seiner Gemeinde nun erst zur Wahrheit geworden war. Nun war Neuendorf nicht bloß ein vor Zeiten neu erbautes Dorf, sondern eine zu Zucht und Ehre, zu Liebe und Frieden, zu Segen und Wohlstand in irdischen und himmlischen Gütern durchaus erneute Gemeinde. Durch das Bemühen eines schlichten, bescheidenen, aber in der Furcht Gottes festen und getreuen Mannes war das ganze Dorf aus einer Wohnstatt des Unsegens in eine solche des Segens, aus einem Musterdorfe des Lasters und der gräßlichsten Unordnung in ein solches der löblichsten Ordnung umgewandelt. Hier war in der That das „Alte vergangen, und siehe, es war alles neu geworden." Hier war eine Reform, eine Erneuung im schönsten Sinne, ganz auf gesetzlichem Wege, durch stille ernste Zucht und liebreiche Ermahnung, unter dem Einfluß eines gottesfürchtigen, tugendhaften Beispiels zu Stande gekommen.

Gottlieb hatte zuvor an aller Schande und Laster der Gemeinde Theil gehabt, war noch vor anderen unter dem Unsegen des liederlichen Regiments seines Vaters groß geworden — nun aber hatte er auch an

Digitized by Google

allen Segnungen, die durch seine und der Gemeinde Umwandlung über diese gekommen waren, den ersten Antheil. Selbst weithin wirkte sein Beispiel zum Segen. Grade, weil er durch keine Vorzüge der Erziehung und Bildung ausgezeichnet war, sahe hier Jedermann deutlich, daß es Gott dem Aufrichtigen gelingen lässet, daß er dem Demüthigen Gnade giebt, auch wenn er zuvor, wie Gottlieb, ein Kind des Verderbens war. So wirkte sein Beispiel mächtig auf viele seiner Amtsgenossen ein. Jeder mußte sich überzeugen, daß, wer nur den redlichen Willen habe, wie Gottlieb von dem Wege des Unsegens umzukehren, und in der Furcht des HErrn fromm und getreu von neuem anzufangen, getrost auf den Segen Gottes rechnen und des Beistandes aller Gutgesinnten in der Gemeinde gewiß sein könne.

Haus und Hof des Schulzen blühte eben so in äußerem Segen und Wohlstand, wie im inneren, sittlichen Gedeihen. Mann und Weib, Eltern und Kinder, Herrschaft und Gesinde schlossen sich, wie es in einer christlichen Familie recht ist, also zusammen, daß überall „Güte und Treue einander begegneten, Gerechtigkeit und Friede sich küßten.“ Und solches Bild des Segens wiederholte sich hundertfach im ganzen Dorfe; es zeigte sich klar, ein rechter Schulze gilt so viel und mehr, als ein halbes Dorf. Wie Gott die Sünden einer Gemeinde straft durch schlechtes Regiment ihres Schulzen, so segnet er sie, mehr als durch jede andere Gabe, durch fromme und getreue Vorsteher.

Und in solchem Segen erblickte Gottlieb nur das Vorbild des Zukünftigen, das ihm im Glauben beschieden war. Er durfte bei aller Demuth hoffen, daß die Gnade des HErrn, die ihn wie einen Brand aus dem Feuer errettet, und ihm so weit geholfen, ihn auch dahin leiten werde, einst frohlockend das Wort zu hören: „Ei du frommer und getreuer Knecht,

Digitized by Google

du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; komm her, du Gesegneter meines Vaters, ererbe das Reich, das dir bereitet ist von Anbeginn der Welt!"

Am herrlichsten zeigte sich die gesegnete Stellung Gottliebs in dem Jahre der Heimsuchung von 1848. Gottlieb hielt die Zügel seines Regiments im Gehorsam Gottes und der Obrigkeit fest in den Händen, und wankte keinen Augenblick. Mit wachsamem Auge beobachtete er die ganze Gemeinde, und vielmehr noch die Eindringlinge von Außen. Wie ein Vater von den meisten geliebt, und wie ein gerechter Fürst gefürchtet, stand er zum Schrecken der Gottlosen da, und Niemand in der Gemeinde wagte die Bahn des Aufruhrs zu betreten, oder auch nur sein gottloses Gelüsten laut werden zu lassen. So blieb der Segen der Gemeinde auch bei den Stürmen der Revolution ungestört, und wird es hoffentlich für immer bleiben.

Und wozu, liebe Gottesmänner und Gemeindevorsteher! ist euch solches erzählt und vorgehalten? Nicht als ein Bild des Segens, das ihr nicht erreichen, nicht in eure Gemeinden verpflanzen könntet, sondern das ihr vielmehr alle euch zueignen sollet und mit Gott auch könnet. Gehet nur getrost hin, ihr lieben Schulzen und Schöffen, und thut ein Gleiches. Denket immerhin und singet mit dem großen Glaubenshelden: „Mit unserer Macht ist's nicht gethan, wir sind gar bald verloren!" aber haltet darum nur treulich fest an ihm, der euch zum Amt eines christlichen Gemeindevorstehers berufen hat. Er kann und wird euch nicht versäumen und ohne die Kraft lassen, die ihr zur Ausübung eures köstlichen Amtes nöthig habt. Fangt es nur in seiner Furcht und in Jesu Namen aufs neue an, und lasset euer tägliches Gebet auf den

Digitized by Google

Segen eures Amtes gerichtet sein, dafür ihr einst Gott Rechenschaft ablegen müsset.

Gehet davon aus, daß ihr euer Amt von Gott habt, das Ansehen der Obrigkeit im Dorfe aufrecht zu erhalten, Recht und Gerechtigkeit, Zucht und Ehre der Gemeinde aus allen Kräften zu fördern. Zeiget nur eurer Gemeinde, daß ihr, nicht um zu herrschen, sondern um dem Recht und der Gerechtigkeit zu dienen, um euern Eid im Dienste der Gemeinde zu lösen, euer Amt ausrichtet: so werden bald aller Wohlgesinnten Herzen euch beifallen. Seid nur selber der Obrigkeit recht von Herzen unterthan, als Gottes Dienerin, so werdet ihr auch fest stehen, getreu und weise regieren lernen. Seid nur überall recht freundlich und bescheiden, gegen die Schwachen und Verirrten hülfreich und väterlich, so werdet ihr auch gegen die Trotzigen und Leichtfertigen fest und unerbittlich stehen, ein Schrecken der Gottlosen sein, die nicht auf Recht, sondern auf Unrecht sehen. Bewahret nur vor dem HErrn, eurem Gott, ein unbeflecktes Gewissen, zeiget euch so unzugänglich gegen Schmeichelei, als gegen Bestechung, und ihr werdet gewiß den Muth haben, frei und offen vor eure Gemeinde hinzutreten, sie als gesegnete, unbestechliche Diener der Gerechtigkeit und Ordnung zu regieren. Suchet euch nur selbst als ein Vorbild guter Werke im Hause und der Gemeinde darzustellen, keusch und züchtig, gerecht und mäßig, lieb und treu, wachsam zur Pflege des Guten, wie zur Abwehr des Bösen: so wird der Segen Gottes euch wahrlich nicht fehlen. Es werden euch zufallen alle Gerechten, ja viele der Verirrten werden sich bald zu euch und eurem Wege kehren, und vielleicht bald wird auch eure Gemeinde ein Neuendorf sein!

Druckerei des Rauhen Hauses. 1859.